

Bezugspreis:

In ganzem deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und
Jährlich: . . . 18 Mark. Jährlich: 4 Mark 60 Pf. Stempelszuschlag hinz.
42,00 Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- u. Ziffernmatr. aufspr. Aufschling.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben die Finanzbehörden bei der Generaldirektion der Staatsbahnen Alfred Carl Julius Ernst Gastein und Dr. jur. Walter Friedrich Ernst Schelcher zu Finanzräten bei der gehobenen Behörde Allgemeindigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Geographische Nachrichten.

München, 15. April. (W. T. B.) Erzherzog Albrecht ist heute nachmittag zum Besuch des Prinzregenten hier eingetroffen.

London, 15. April, abends. (W. T. B.) Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage wegen der ägyptischen Kapitulation erklärte Unterstaatssekretär Ferguson, die von Drummond Wolff mit der Pforte geführten Verhandlungen hätten teilweise mit dem Zweck, Mittel ausfindig zu machen, durch welche die Befreiung oder Räderung der Egypten aus einem Mißbrauch der Kapitulationen entstehenden Überstände herbeigeführt werde.

London, 16. April, früh. (W. T. B.) Das Unterhaus verhandelte über die zweite Lesung der irischen Strafrechtsnovelle.

Dabei behauptete Saunderson, die Barnelliten hätten in Verbindung mit Leuten, die ihnen wohl bekannt seien als Möder. — Healy nannte hierauf Saunderson einen Lügner und weigerte sich, diesen Ausdruck zurückzuziehen, falls Saunderson seine Behauptung nicht zurücknähme. Der Sprecher erklärte, er werde in diesem Falle die Ausschließung Heals beantragen. Die Ausschließung wurde mit 118 gegen 52 Stimmen beschlossen. Healy verließ hierauf unter stürmischen Beifall der Barnelliten das Haus. Sexton nannte Saunderson einen böswilligen feigen Lügner. Schließlich zogen Saunderson und Sexton ihre bestätigenden Äußerungen zurück, worauf Sexton ankündigte, er werde am Montag das Haus auftreten, die Ausschließung Heals nochmals in Erwögung zu ziehen. Um 11 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Bombai, 16. April. (Tel. d. Dresden-Journ.) Eine Meldung von „Reuters Office“ zufolge sollen die Truppen des Emirs von Afghanistan die Ghizlaïs im Distrikte Chilfur nachts angegriffen, gegen 200 von denselben getötet und viele verwundet haben. Mehrere Dörfer stehen in Flammen.

Dresden, 17. April.

Der reichsländischen Protestbewegung.

Mehr und mehr drängen die Vorgänge im Reichsland zu einer schärferen Handhabung der Regierungswelt. Am 5. April wurde aus Anlaß der in Gabern stattgehabten Musterung die deutsche Fahne durch Musterungsprüflinge und Fabrikarbeiter in un würdigster Weise beschimpft. Die Polizei und Gendarmerie hatte alle Mühe, den tobenden Janbagel zu zerstreuen. Es ist dieses in kurzer Zeit der zweite beratige in Gabern vorgekommene Fall. Im Reichslande muß völlig mit dem Franzoientum gebrochen werden zunächst mit der französischen Gelehrsamkeit. So schrieb der das sierbare „Deutsche Vaterland“ redigierende Abt: „Die Straßburger Post“ will, daß wir uns als Deutsche fühlen; ja, wie ist es denn möglich, da man uns die französische Gesetzgebung läßt und uns nicht wie andere deutsche Bürger behandelt? — „Da hat der Abt den Nagel

Feuilleton.

Freitag den 15. April gab der Tonkünstlerverein im Saale des „Gewerbehause“ seinem vierten und letzten Produktionsabend in dieser Saison. Die Herren Schmole, Blumer und C. Hüller wiederaufnahmen denjenigen mit einer vortheilichen, jorgfältig einstudierten Aufführung eines Trios op. 47 für Pianoforte, Violine und Violoncello von A. Runghardt. Der erste Satz derselben, in der Erfindung melodisch ansprechend, entwinkelt eine gewandte fließende und formell abgerundete Durchführung, welche jedoch keine tiefere gedankliche Bedeutung gewinnt. Weit höher steht das Andante cantabile; es ist voll warmer innigen Gefühls, gefüllt durch poetische Stimmung und reisenden Wohlklang des Soates. Das Schlussofflager ist zwar sonatenartlich tüchtig und zum Teil interessant durchgearbeitet, aber seine Länge steht im Missverhältnis zu dem bald erschöpften gedanklichen Inhalte. Die Herren Heck und Böckmann gaben mit der Aufführung der Beethovenischen Sonate op. 5 für Pianoforte und Violoncello eine musterhafte Leistung sowohl in technischer Korrektheit wie in musikalisch sehr empfundener Auffassung und Durcharbeitung des Vortrages, ausgezeichnet in zarterster Tonshaltung des Pianoforte, in kräftiger klanglicher Tonpracht des Violoncello. Eine nicht minder künstlerisch vorzügliche Leistung durch äußerst präzises, klargetaktetes rhythmisches festes Zusammenspiel und gleichmäßig willolle Haltung des Vortrags, boten die Herren Kranz, Höpner und Janzen in der Aufführung

auf den Kopf getroffen“, sagt die „Straßb. Post“. „Seit Jahren ist es der lebhafte Wunsch aller Einwohner, daß endlich einmal mit dem veralteten Buß von französischen Gelehrten und Bestimmungen hierauslande aufgeräumt werde. Kein Mensch kennt sich noch aus in dem Wirkumfang von deutschen und französischen Vorschriften, nach denen man sich hier zu richten hat. Ganz veraltet, in Frankreich selbst schon längst aufgehobene Decrete aus der grauen Vorzeit erzeugen sich hier noch eines künstlichen Lebens und wandeln jugendlos als galvanisierte Leichen unter uns herum. Wir erinnern nur an das jedes inneren logischen Zusammenhangs entbehrende Conglomerat von Preßgesetzen und Preßverordnungen, welches sich hierzulande des Doktrins teut. Man kann gar nicht sagen, wie unendlich dringend die Notwendigkeit ist, daß da einmal Abhilfe erfolgt.“

Gedreht so wie demnächst im Reichsland die deutsche Gemeindeordnung eingeführt wird, dürfte auch die erstrebte Einführung aus den durch die Regierung ernannten Bezirksbürgermeistern die Lage wesentlich umgestalten. Eine weitere Folge wäre die Einführung einer Städteordnung mit Magistrat und Stadtvorordneten. Die in Aussicht stehende Beendigung des deutschen Bürgerehrengesetzes wird abermals die französische Regelung aus einem bedeutenden Gebiete verdrängen. Ungemein unpassend und ganz gegen eine Eingewöhnung in deutsche Verhältnisse ist es auch, daß man den Elternen gestattet, wie früher fort und fort nach Frankreich zu reisen. Jeder Reisende ist erstaunt und politisch empört über solchen Unzug.

Sehr erfreulich jedenfalls ist der Sieg des Deutschtums in der Schule. In Wahrheit sind die Erfolge der französischen Sprache trog mehr als zweihundertjähriger politischer Herrschaft Frankreichs sehr geringe. Bei Heiz und Kübel in Straßburg erscheinen: „Beiträge zur Landes- und Volkskunde in Elsass-Lothringen.“ Das erste Heft enthält eine von einem geborenen Lothringen, H. Constant This, einem Schüler von Professor Dr. Grober, verfaßte Studie über die Sprachgrenze. Die Ergebnisse beruhen auf Beobachtungen und Erhebungen, welche an Ort und Stelle gesammelt wurden, indem der Verfasser „von Ort zu Ort wanderte, was ihm für den verfolgten Zweck von Wichtigkeit schien, aufschrieb.“ In einfacher und anschaulicher Weise bietet uns der Verfasser in einer Reihe dorchweite aneinander gereihte Notizen Mitteilungen aus dem Stillleben des Volkes, bei deren Gewinnung ihm die Kenntnis heimischer Verhältnisse jedenfalls sehr zu staaten kam. Maßgebend für die Bestimmung der Sprachgrenze ist dem Verfasser die Frage: Wo wird Patois (französische Mundart) gesprochen? Die Ortschaften, wo schriftfranzösisch gesprochen wird, sind, nach den Erfahrungen von This, im Grunde deutsch, und nur Schule, Kirche und Verlehrte haben hier ein gewiht. Der französischen Kultur ist es weit weniger gelungen, die französische Mundart zu verdrängen, als es dem Hochdrucke der Verwaltung gelang, die deutsche Mundart im Missachtung und Verachtung zu bringen. Wir dürfen aber daraus nicht schließen, daß die deutsche Mundart sich weniger widerstandsfähiger erwiesen hat als die französische, sondern daß sie der Verwaltung mehr Anfeindung erfahren hat. Man könnte im Gegenteil aus der Erhebung den Schluss ziehen, daß das deutsche Element sich bildungsfähiger erwiesen hat, obwohl der Stammesdruck dieser nach den Erfahrungen von Prof. Arnold in Marburg gewissten alemannisch-französischen Bevölkerung alle Achtung verdient. Es ist Lothringen und den Bischöfen von Metz und noch ihnen Frankreich im Laufe von etwa drei Jahrhunderten kaum gelungen, die Sprachgrenze um mehr als etwa 10 bis 20 km gegen Osten zu verschieben. Wo wir die seit etwa 1859 mit Nachdruck zumeist mit Hilfe der Schulschwestern und unter dem

des Konzerts (D-moll) für drei Klaviere und Streichinstrumente von J. S. Bach. Hr. Kapellmeister Hagen dirigierte dasselbe. Die allen Musikfreunden willkommen Wiederholung dieses schon früher einige male vorgeführten prächtigen Werkes des genialen Meisters bildete einen würdigen, den künstlerischen Zwecken des Vereins wohl entsprechenden Abschluß der Produktionsabende und gewährte einen außerordentlichem Genuss. Zwischen den Instrumentalwerken sang die Königl. Hofoperndängerin Hrl. Clara Weber begleitet von Hrn. Kratz eine Arie von G. Ebert nebst zwei Liedern und erfreute sich für diese gefällige Ausfüllung des Programms lebhaftem Beifall.

Elsbeth.
Erzählung von W. Berg.
(Fortsetzung.)

Nicht nur mit Elsbeths innerem Wesen, sondern auch mit ihrem Äußeren war eine angenehme Veränderung vorgegangen und die Jungfrau hatte das Kind fast vollständig abgestreift. Unter dem wohlthätigen Einfluß einer klug geregelten Lebensweise, bei dem reichen Leben im Hause und dem steten geistigen Gleichgewicht war Elsbeth in türkiger Zeit noch ein gutes Stück gewachsen und stärker geworden. Ihre schmalen Wangen hatten sich gerundet und mit einer feinen Röte bedekt und die jugendlich schlanke Figur zeigte zarte weiche Formen. Frau v. Burged sah Elsbeth durch ihre Kammerfrau ganz neu ausgestattet lassen und groß war die Freude des jungen Mädchens, als sie eines Tages damit übertraut wurde. Mit

Widersprüche der Geistlichkeit, unternommenen Vorstöße der französischen Verwaltung wahrnehmen, finden wir gemischtes Sprachgebiet, in welchem unvermittelst nebeneinander deutsch und französisch oder französisch redende Familien wohnen. Neben diesem örtlich gewachsene Sprachgebiet aber begegnen wir der Doppelsprachigkeit der einzelnen, wie schon in einem Helden Gedichte aus dem 13. Jahrhundert die „Botheing“ bilingues genannt werden. Diese individuelle Doppelsprachigkeit, welche neben der örtlichen Sprachtrennung oder Sprachmischung besteht, zu betöbern, das ist Aufgabe der deutschen Verwaltung in den französischen Dörfern. Die deutsche Sprache muß als Trägerin der Kultur, als Sprache des Verkehrs vorherrschend werden; sie muss zur vornehmsten StaatsSprache gegenüber dem Patois oder dem der Verwilderung zu überlassenden Schriftfranzösisch gestempelt werden. Der Verkehr befiegt seinen Anteil an dieser nationalen Aufgabe von selbst, wie wir dies an den Orten wahrnehmen können, welche Sitz von Behörden sind, und zwar bis zu den kleinsten Eisenbahn- und Poststationen herbeigeführt werde.

Der deutschen Schule liegt natürlich der größte Teil der Aufgabe ob, der Heeresdienst wird nachhelfen; wir werden zwar noch lange die betrübende Erfahrung machen, daß die junge Mannschaft des Landes, welche nur schlecht oder gar nicht französisch spricht, selbst nach vollendetem Dienstzeit für die Fremdenlegion sich anwerben lassen wird, das muss und wird sich aber verlieren. Gelehrte aber auch alles, um diese Aufgabe zu lösen? Ist es nicht insbesondere der katholischen Clerus, welche, den Sprach umfassend, der deutschen Verwaltung gegenüber mit demselben Eifer für Erhaltung der französischen Sprache in der Kirche, in Predigt und Christenlehre besorgt ist, mit welchem für der französischen Regierung vorholt, daß die Einführung des französischen Sprachprogramms gleichbedeutend sei mit der Verurteilung des Volkes zu geistiger und fittlicher Verwildlung? An die Bornuere, welche 1869 gegen die französische Regierung gerade aus Deutsch-Lothringen erhoben wurden, erinnern wir uns, wenn wir in den Aufzeichnungen von This lesen, daß in einer Reihe ganz deutscher Ortschaften französisch gepredigt wird. So heißt es bei Neuville: „Wenn die Kinder in die Schule kommen, können sie nur deutsch, außer dem Kind der einzigen französischen Familie im Orte. Die Schule ist infolge dessen ganz deutsch. Die Kinderlehre wird ebenfalls in deutscher Sprache abgehalten. In der Kirche wird auf französisch gebetet. Von Altdorf her wird der Kirchendienst verschieren. Der alte Pfarrer predigt in Neudorf in deutscher, der Pastor aber in französischer Sprache.“ Lüttringen: „Etwas seines Personen können kein Deutsch, sind aber nicht aus dem Orte. Die Schule und die Kinderlehre sind deutsch, die Predigt aber französisch.“ Vertringen und Riedergingen sind ganz deutsche Ortschaften, wo vorgelesene Religionssachen nicht ausgenommen — das Französische: das Deutsche wird in wenigen Stunden nur so nebenher betrieben und in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Französische Lehrbücher sind in Überzahl vorhanden; man findet in ein und derselben Kloster: eine Histoire de France, eine Histoire sainte, eine Histoire ancienne, eine Histoire ecclésiastique; dann eine Géographie élémentaire, eine Lecture courante, eine Grammaire française ic. — bei Kindern unter 14 Jahren! Die Schülerinnen und Schüler — auch solche dürfen ihren ersten Unterricht in den Töchterschulen genießen — benutzen das deutsche Lehrbuch, das doch die Grundlage aller Unterrichts sein soll, nur selten zu einer schriftlichen oder mündlichen Hausarbeit, dagegen haben sie täglich lange Übungen aus dem für Kinder französischer Nationalität geschriebenen Lehrbüchern zu memorieren. Da lernen sie denn nur die französischen Anschauungen über Geschichte kennen; da wird ihnen die Geographie Frankreichs auf fünfzig, diejenige Deutschlands auf zwei Seiten vorgeführt; da werden sie in den „Choses usuelles“ aufgefordert, Frankreich als ihr eigentliches Vaterland zu lieben. Und die Lehrerinnen, die gleichfalls in französischen Pensionaten vorgebildet oder sogar geborene Französinnen sind, schreien nicht strafend ein, wenn ihre Böblinge die auf Deutschland bezüglichen Gedichte mit Randnoten versetzen oder betiteln; wenn sie ihren Heften den Sprach voranstellen: Pour Dieu et la France; wenn sie auf ihren Pupitres Altärchen bauen und diese mit französischen Farben schmücken.“

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Lipsig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Lipsig-Frankfurt a. M.-Münster: Rud. Moes; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dose & Co.; Berlin: Israelsdorf; Bremen: E. Scholte; Dresden: L. Stangen's Bureau (Emil Kubitsch); Berlin: G. Müller's Nachfolger; Hannover: C. Schröder; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Bartsch, Professor der Literatur- und Kunstschrift.

deutsch gepredigt. In der Kirche wird nur in französischer Sprache gepredigt“ u. s. w. Diese und andere Beispiele zählt hr. Const. This auf, der aber nur an der äußersten Sprachgrenze seine Erfahrungen sammeln konnte. Dieser Unsinn, welcher beweist, daß es dem katholischen Clerus hierbei nicht um seine Hirtenpflichten, sondern nur um eine nationale Demonstration zu thun ist, besteht aber in einer Wende von Ortschaften des deutschen Sprachgebietes und nicht etwa nur in der Nähe der Sprachgrenze, sondern tief im Elsass, in den Städten und in den Dörfern. Sollte es da keine Abhilfe geben? Könnten nicht Geistliche, welche in so grober Weise ihre Pflichten als Seelenhirten und deutsche Unterthanen verleugnen, durch die Bischofs zur Tugendlichkeit angehalten oder aus dem Ortschaftskommissionen entfernt, oder schließlich durch Gehaltsperre märkte gemacht werden? Wenn eine Bevölkerung solches von der Geistlichkeit sich gesellen lassen muss, dann können wir ungefähr begreifen, welchen Einfluß diese Herren besitzen und wie sie in ganz geräuschloser Thätigkeit die letzten Wahlsergebnisse erzielen könnten.

Die Darstellung von Constant. This zeigt sehr deutlich, wie das ganze französische Weinen ein lästiglich aufgezogenes ist, wie es gar nicht im Blute des Volks liegt. Wer im Reichslande gelebt hat, weiß, daß dort, auch in Deutsch-Lothringen jedermann deutsch versteht, bedeutende Teile des Elsasses, so der ganze Unter-Elsass, vornehmlich die ehemalige Grafschaft Hanau-Münzenberg zeigen ein rein deutsches Gepräge. Was von Franzoientum vorhanden ist, ist äußerlich durch die Erziehung übertragenes Firmus. Am stärksten kommt dies in den Privatinstanzen zum Ausdruck. So schreibt man der „Straßburger Post“: „Die Unterrichtssprache der Privatöchsler-Schulen und Pensionate ist in den meisten Lehr- und Arbeitsstunden — die vom Geistlichen erzielten Religionsstunden nicht ausgenommen — das Französische: das Deutsche wird in wenigen Stunden nur so nebenher betrieben und in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Französische Lehrbücher sind in Überzahl vorhanden; man findet in ein und derselben Kloster: eine Histoire de France, eine Histoire sainte, eine Histoire ancienne, eine Histoire ecclésiastique; dann eine Géographie élémentaire, eine Lecture courante, eine Grammaire française ic. — bei Kindern unter 14 Jahren! Die Schülerinnen und Schüler — auch solche dürfen ihren ersten Unterricht in den Töchterschulen genießen — benutzen das deutsche Lehrbuch, das doch die Grundlage aller Unterrichts sein soll, nur selten zu einer schriftlichen oder mündlichen Hausarbeit, dagegen haben sie täglich lange Übungen aus dem für Kinder französischer Nationalität geschriebenen Lehrbüchern zu memorieren. Da lernen sie denn nur die französischen Anschauungen über Geschichte kennen; da wird ihnen die Geographie Frankreichs auf fünfzig, diejenige Deutschlands auf zwei Seiten vorgeführt; da werden sie in den „Choses usuelles“ aufgefordert, Frankreich als ihr eigentliches Vaterland zu lieben. Und die Lehrerinnen, die gleichfalls in französischen Pensionaten vorgebildet oder sogar geborene Französinnen sind, schreien nicht strafend ein, wenn ihre Böblinge die auf Deutschland bezüglichen Gedichte mit Randnoten versetzen oder betiteln; wenn sie ihren Heften den Sprach voranstellen: Pour Dieu et la France; wenn sie auf ihren Pupitres Altärchen bauen und diese mit französischen Farben schmücken.“

Tagesgeschichte.

* Berlin, 15. April. Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Oberhofschloßhauptmann, Grafen Dönhoff, den Oberhofprediger D. Kögel, sowie den Militärratsherrn der Kaiserl. Königl. österreichisch-

nicht uninteressant sein, sich mit diesem menschlichen Problem zu beschäftigen.“

Die Baronin schritt mit ihrer Nichte nachmittags hinüber zu dem Gutshofe und fragte nach Fräulein Hulda.

Das Fräulein befindet sich auf ihrem Zimmer“ erwiderte die junge dcerke Magd kniend und pfiffig und lächelnd, indem sie ihre Herrschaft einen langen weißegekleideten und mit Sand bestreuten Gang entlang bis zu der Thüre führte und diese öffnete. Schon im Eintritte hörten die Damen von einer hohen Diskussionsrunde in begeistertem Tone die Worte desklamieren:

„Was heißt Du aber auch meine Wirtshafterin, wie ein Bild aus Himmelsthöhen, Du süchtig, verschämter Wangen, siehe er die Jungfrau vor sich sich.“

Von dem Räthtschen am Fenster erhob sich nun mit einem Ruf der Überraschung eine Frauengestalt und eilte mit tiefen Verbeugungen auf die Baronin zu, indem sie die Wirtshafterin auf dem Himmelsthöhen zu einem Blauderkundigen aufsuchen konnte, denn sie ergab sich gern an dem Weinen der etwas eigenartlichen Person. Schon wenige Tage nach ihrer Ankunft im Schloß hatte die Baronin zu ihr gesagt:

„Du mußt Du aber auch meine Wirtshafterin, wie ein Bild aus Himmelsthöhen, ich glaube gewiss, sie wird Dich amüsieren. Trotz ihrer durchaus prosaischen Lebensstellung und Beschäftigung ist sie doch ein höchst ästhetisches Wesen, das immer in höheren Gefühlsregionen schwelt und es dient für einen Psychologen.“